

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 8 (1913)  
**Heft:** 10: Öffentliche Bauten

**Artikel:** Öffentliche Bauten  
**Autor:** Röthlisberger, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-171156>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT No. 10    BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CON-    JAHRGANG  
OKTOBER 1913    SERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE    - - VIII - -

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen bei deutlicher  
\*\*\*\*\* Quellenangabe erwünscht \*\*\*\*\*

La reproduction des articles et communiqués avec  
\*\*\*\*\* indication de la provenance est désirée \*\*\*\*\*

## ÖFFENTLICHE BAUTEN.

Von Hermann Röthlisberger, Bern.

JEDE Zeit schreibt ihre Geschichte am wahrsten in den Kunstwerken, die sie schafft.» (Hermann Grimm.) Nicht an Kunstdenkmäler, die die Museen füllen, denken wir in erster Linie. Werke, die aus den Forderungen eines Volkes erstanden sind, die noch heute mitten im Leben stehen, *die* stehen uns im Sinn. So erscheinen uns die Kirchen des frühen Mittelalters, die Kathedralen der Gotik als der vielberedte Ausdruck einer jahrhundertalten Sehnsucht, eines mächtig gesteigerten Willens. Die Rathäuser dann, die Zunftstuben geben sich als Zeugen eines gehobenen, selbstbewussten Bürgersinns. So wird der öffentliche Bau, in der besonderen Prägung eines Meisters, einer Bauhütte oder einer Schule, als Kulturdokument eines Zeitalters eingeschätzt. Dabei erscheint das einzelne Werk bis in die kleinsten architektonischen Teilstücke, im Wasserspeier, in den Türklinken, in einer Durchbildung, die wir rassig nennen. Der Bau als Ganzes hinwiederum ordnet sich ein, als organisch gestaltetes Glied, als Schmuckstück oft, in die Anlage der alten Stadt. Und darin scheint uns der öffentliche Bau jener Jahrhunderte als Ausdruck einer innerlich geschlossenen Kultur.

Auch unsere Zeit hat ihre Geschichte in Baudenkmälern niedergelegt. Es sind die Jahre der Verwirrung, der Unselbständigkeit im Bauen, die Tage einer schamlos gesteigerten Spekulation, die Jahrzehnte, da die besten, organisatorischen Kräfte von den Wissenschaften, von der Technik, vom Handel beansprucht waren. So werden unsere Nachfahren die Stadtteile, entstanden in den letzten fünfzig Jahren, die öffentlichen Bauten, zu entschuldigen versuchen. Sie werden milde urteilen, wie man über die Handlungsweise von Kranken oder Kindern spricht. Das neue Quartier erscheint ihnen ähnlich der Seite eines Annoncenblattes; die Praxis des Städtebaues betrieben nach den Machenschaften einer geriebenen Annoncenacquisition. In diesen neuen Quartieren, des öftern aber in alte geschlossene Stadtteile eingesprengt, steht der öffentliche, eidgenössische Bau im Postgebäude, in Verwaltungshäusern und in Bahnhofhallen. Die bis dahin unabänderliche eidgenössische Gepflogenheit, in unserem Lande, selbst in kleinen Ortschaften, den italienischen Renaissance-Palast in schlecht geformten Kuppeln und schwächlich

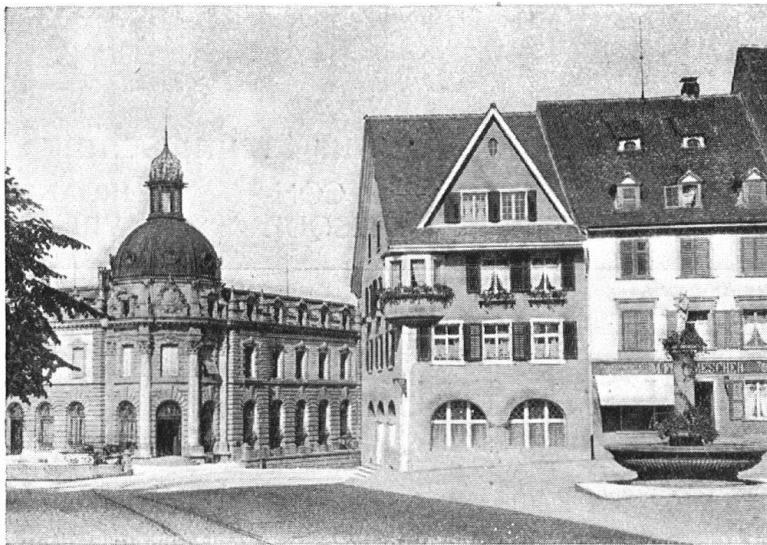


Abb. 1. Eidg. Postgebäude in Frauenfeld. Der „Renaissance“-Bau wirkt neben den alten heimischen Häusern besonders landesfremd. (Das erste Haus der Reihe wurde durch einen gelungenen Umbau vergrössert.) – Fig. 1. Hôtel des postes fédérales de Frauenfeld. Son style «Renaissance» juré avec les vieilles maisons du pays. (La première maison de la lignée a été agrandie par une restauration de bon goût.)

nachempfundenem Zierat als Postgebäude aufzustellen, bedarf an dieser Stelle keiner weiteren Würdigung. Ihr haben wir zum schönen Teil die Gründung unserer Vereinigung und die Prägung des Namens zu verdanken. Und eine der ersten Forderungen, von der Einpassung in die architektonische Anlage eines Platzes, in die Erscheinung eines Landschaftsbildes, ist aus diesem Gegensatz entstanden.

Die nachträgliche Anerkennung des Barock, heute in eine besondere Vorliebe verwandelt, kam nun scheinbar unserer Forderung auf halbem Weg entgegen. Denn unsere Ortschaftsbilder weisen in ihrem architektonischen Bestande je nach der Landesgegend zahlreiche französische oder deutsche Barockbauten auf. Und so sucht man nun mehr und mehr die Architektur der Postgebäude und Bahnhofbauten mit Barockmotiven in Girlanden, Vasen, Dachreitern, Turmaufsätzen aufzuputzen. So wird die Einpassung in die Umgebung angestrebt, und der Heimatschutz-Baumeister (Motivchen-Krämer) findet mit seinen Werken im «Heimatschutzstil» in der Presse eine lobende Erwähnung. Dieser durchaus falsch verstandenen Auslegung unseres Grundsatzes müssen wir an dieser Stelle energisch entgegenreten. Zwei Beispiele in ihrer Tragweite, als Anpassung im



Abb. 2. Eidg. Postgebäude in Herisau. Diese trockene Kuppelarchitektur steht in der Nachbarschaft alter rassischer Appenzellerhäuser mit eigentlich monumentalen Giebeln: reichste, aber in diesem Fall ungenützte Anregung für öffentliche Bauten! – Fig. 2. Hôtel des postes fédérales de Hérissau. Cette sèche architecture couronnée d'une coupole se trouve dans le voisinage de vieilles maisons en pur style d'Appenzell, à pignons monumentaux: l'architecte public eût pu s'inspirer de ces modèles suggestifs.

schlimmen Sinne, sollen unsere Abweisung begründen helfen.

Das Postgebäude zu Bern im «Heimatschutzstil» erbaut, «als Anpassung an die Umgebung». Die Frage, ob und wieviele Türme ein Postgebäude zu tragen habe, lassen wir dahingestellt. Wir haben der Abbildung vom Postgebäude (Abb. 5) den Turm der benachbarten Heiliggeistkirche (Abb. 6) und den ebenso nahen Käfigturm (Abb. 7) beigesellt. Beim vergleichenden Betrachten muss auffallen, dass die eidgenössischen Turmformen, besonders ausgeprägt in den beiden vordern Ecklösungen, eine Anpassung an die Gestalt des Käfigturmes bedeuten. Die Laterne über dem Dach mit dem spitz auslaufenden Helm, die seitlich eingelegten Fensterchen, sie belegen die besondere Bemühung. Wie die Kante des Daches mit einem Bogen durchbrochen, dieser



Abb. 3. Eidg. Postgebäude in Basel. Eine Steinmasse von erdrückender Schwere. — Fig. 3. Hôtel des postes fédérales de Bâle. Cube de maçonnerie d'une lourdeur écrasante.



Abb. 4. Eidg. Postgebäude in Chur. Die Kuppel des Prunkgebäudes ist noch überladener als bei den andern Postbauten. — Fig. 4. Hôtel des postes fédérales de Coire. La coupole du palais prétentieux est encore plus surchargée que dans les autres édifices postaux.

durch einen Vasenaufsatz bekrönt werden kann, dies musste die Heiliggeistkirche lehren. Im Hauptturm des Postgebäudes hat denn auch die Uhr im selben Bogen Platz gefunden. Die Bekrönungsvasen, der eidgenössischen Symbolik eingedenk, haben die ordnungsgemässe Form des Kreuzes angenommen. Wer den massig aufstrebenden Käfigturm im Auge behält, beachtet, wie die vier Gratlinien im Dach in einem eleganten Verlauf nach oben führen, wer den Ansatz, das Grössenverhältnis der Laterne be-



Abb. 5. Zwei Türme des eidgenössischen Postgebäudes in Bern. In missverständener Anpassung an alte Bauten („falscher Heimatschutz“) ist eine Zusammenstellung von Silhouetten und Details entstanden, welche neben den Vorbildern (Abb. 6 und 7) durchaus unkünstlerisch wirken. – Fig. 5. Deux tours de l'Hôtel des postes de Berne. Une inintelligente adaptation aux édifices de vieux style (faux Heimatschutz) a produit un ensemble de silhouettes et de détails d'une valeur artistique infiniment inférieure aux modèles inspirateurs. (Fig. 6 et 7.)

trachtet, empfindet Freude im Ausklingen der Linien des Helmes bis hinauf zur Wetterfahne, oder wer den Turm der Heiliggeistkirche Stück um Stück in noch feineren Variationen kennt, der weiss gewiss den «Heimatschutzstil» des benachbarten Postgebäudes würdig einzuschätzen.

Das Beispiel steht seit etlichen Jahren. Wir hätten diese Angelegenheit als Versuch einer sogenannten Anpassung füglich ruhen lassen können. Vorfälle aus den jüngsten Tagen aber bekräftigen mit aller Deutlichkeit, dass eben diese Art der «charakteristischen Anpassung» im Dienste des «Heimatschutzes» nun allgemach in öffentlichen Bauten zur Regel und in Jury-Entscheiden zum Massstab im Werturteil erhoben werden soll.

Die Konkurrenz um das Murtner Postgebäude ist ein Schulbeispiel in dieser Art. An der Einmündung der Bahnhofstrasse zu Murten in die Stadt, gleich hinter dem grossen, vierschrötigen Befestigungsturm zur Linken, innerhalb der Mauer, soll das neue Postgebäude Aufstellung finden. Bloss das Erdgeschoss wird Post

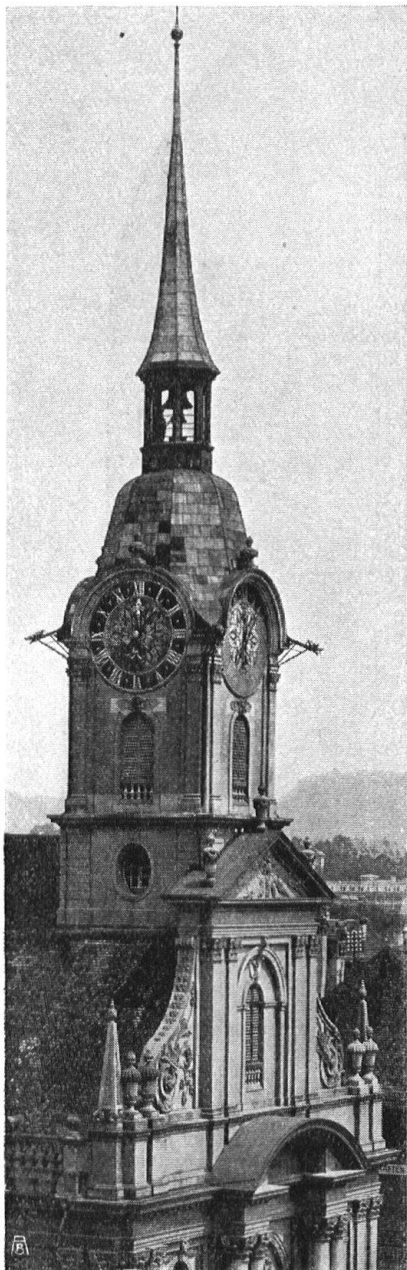


Abb. 6. Turm und Giebel der Heiliggeistkirche in Bern. Zum Vergleich: der vasengeschmückten Bogen über den Uhren mit den verwandten Bauteilen in Abb. 5. — Fig. 6. Clocher et pignon de l'Eglise du Saint-Esprit, à Berne. Comparez les voûtes ornées de vases surmontant le cadran avec les parties correspondantes de la fig. 5.



Abb. 7. Der Käfigturm in Bern. Zum Vergleich: die elegant geschwungene Dachlinie, die Einfachheit des Dachaufbaues und der Laterne mit den verwandten Bauteilen in Abb. 5. — Fig. 7. La Tour des Prisons à Berne. Comparez l'élégant essor de la courbe du toit, la simplicité de construction du toit et de la lanterne avec les parties correspondantes de la fig. 5.

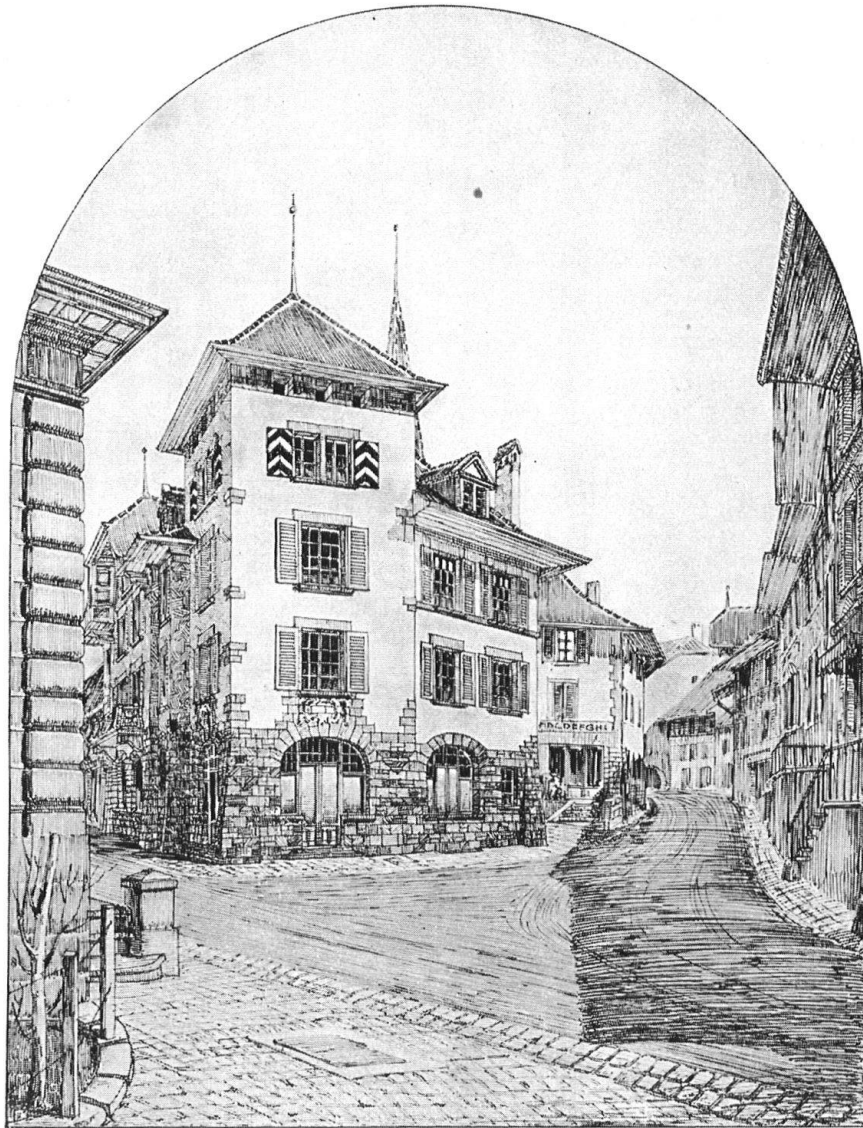


Abb. 8. Postgebäude in Murten. Preisgekrönter Wettbewerbs-Entwurf. In gänzlich missverständlicher „Anpassung an die Umgebung“ ist die verkleinerte Kopie eines nahen Befestigungsturmes als Ecklösung gewählt worden. — Fig. 8. Bâtiment postal de Morat. Projet couronné au concours. Cette maison dont l'angle n'est que la copie réduite d'une tour d'enceinte voisine, a été primée par suite de l'incompréhension du principe d'adaptation au milieu.

und Telegraph beherbergen; die obere Stockwerke sind als Wohnräume einzurichten. Im schweizerischen Wettbewerb, mit 96 (zum Teil sehr schönen) Projekten, hat das Preisgericht den hier oben abgebildeten Vorschlag (Abb. 8) mit dem ersten Preis bedacht. Die Grundrissanlage, als praktische Anordnung, war in erster Linie bestimmend. Der nahe Befestigungsturm in reduzierten Massen, über Eck gestellt, dem Postgebäude einverleibt, unten mit einer Schalterhalle, oben mit Wohnzimmern, das ist die Ecklösung des Hauses. Hinten ist der Treppenaufgang, nach oben nochmals, diesmal in einem gotischen Helmaufsatz,

betont. Aus dem Jurybericht interessieren folgende wörtliche Anführungen: «Ansprechende, bescheidene, gut in die Umgebung passende Fassade. Richtiger wäre, die südöstliche Turmseite ganz hinunter zu führen. Dieses Projekt eignet sich unserer Ansicht nach ohne weiteres zur Ausführung.» Unter den drei Fachleuten der Jury, die diesen Wahrspruch fällten, amtierte der Erbauer des Postgebäudes zu Bern.

«Ansprechende, bescheidene, *gut in die Umgebung passende Fassade*», «eignet sich *ohne weiteres* zur Ausführung».

Nach diesem Rezept der Anpassung müssten die währschaften Häuser, um den Münsterplatz zu Bern gelagert, in schwächlich nachempfunderer, bernisch geeichter Gotik gezeichnet und ausgeführt worden sein, zumal das frühere, eigentliche Stiftgebäude an dieser Stelle aus den Jahren gotischer Bauweise stammte. So etwas Dummes kam den Menschen jener Zeiten gar nicht in den Sinn. Und so wurde das neue, sogenannte Stiftgebäude hart neben dem Münster vom Architekten Stürler keck und rassig aus seiner Zeit heraus entworfen. Ebenso haben es die gnädigen Herren mit den Bauten Sprüngli in der Stadt, mit seinen Pfarrhäusern auf dem Lande gehalten. Rasse und Echtheit seien die Gesetze der Anpassung. Damals waren französische Einflüsse massgebend. Heute bietet die deutsche Bauweise Anregungen zum selbstschöpferischen Suchen. Warum denn diese Anregungen als fremdländisch verdammen und, in schlechten Nachahmungen, jene frühere, ebenfalls fremde Bauweise ohne weiteres zur Richtschnur auswählen?

Das Postgebäude ist eine Aufgabe aus der Verkehrsentwicklung unserer Zeit heraus. Dazu kommen: erweiterte Bahnhofanlagen, Verwaltungs- und Militärbauten, Getreidespeicher; und ein jedes dieser Gebäude vereinigt eine Summe von durchaus neuen Forderungen. Die Veränderung der Siedlungsverhältnisse, umwälzende Fortschritte in allen Zweigen des Verkehrswesens, der Landesverwaltung, Massnahmen der Hygiene, material-technisch grundverschiedene Neuerungen, moderne Konstruktionsbedingungen bieten eine Überfülle an Aufgaben in einem Zeitverlauf von wenig Jahren. Alle Kräfte samt und sonders sind an der Bewältigung der rein technischen Aufgabe interessiert; für die eigentliche Architektur, die künstlerisch organisatorische Durchdringung des Baues war keine Kraft mehr übrig. Kein Wunder, wenn der sogenannten Architektur in wohlgemeinter Arbeit der Beamten, in einer kläglichen Motivchen-Verteilung Genüge geleistet wird.

*Der Architekt als Beamter, als Vollstrecker der Reglemente und Normen* kann unmöglich weiter helfen. Um alle die vorhin gezeichneten neuen Forderungen zu umspannen, die hochentwickelte Technik in den Dienst eines schöpferischen Willens zu stellen, die dringenden Aufgaben in architektonisch grossen Lösungen zu meistern, braucht es mehr als redlich geleistete Stundenarbeit im Bureau, mehr als Kompromisse in Wettbewerben — das verlangt nach *dem Architekten als Organisator*.



Abb. 9. Landjägerhaus in Martinsbruck. Auf Anregung der Sektion Graubünden des Heimatschutz in den charakteristischen bodenständigen Bauformen ausgeführt. (Vergl. als Gegenbeispiel Abb. 10.) – Fig. 9. Caserne de gendarmerie à Martinsbruck, bâtie dans le caractère du style indigène, sous l'inspiration de la section grisonne du Heimatschutz. (Remarquez le contraste avec la fig. 10.)

Zwei Vorschläge könnten weiter helfen. Sie haben in den jüngsten Jahren in Deutschland eine stattliche Zahl von neu gestalteten, schönen Regierungsbauten unter Dach gebracht. Es sind dies der sachlich organisierte Wettbewerb und die direkte Vergebung eines Bauauftrages an tüchtige, neuzeitlich schaffende Kräfte. Der Fall Murten weist wieder auf die Berechtigung der wiederholten Eingaben von Seite der «Vereinigung für Heimatschutz»

und des «Bund schweizerischer Architekten» hin, mit dem Ersuchen, in der Zusammensetzung der Preisgerichte für Bundesbauten Gewähr für eine gleichmässige, den neuzeitlichen Bauforderungen entsprechende Beurteilung zu bieten.

Ganz besondere Freude erfüllt uns, als fernere Beweise zuguterletzt, aus unserer Zeit, aus unserem Lande eine erhebliche Zahl von öffentlichen Bauten zu nennen, einige im Bilde vorzulegen: Gemeindehäuser, Regierungsbauten, Postgebäude, die für das Verlangen nach einer freien, organisatorisch von Grund auf neuen Architektur bedeutsames Zeugnis reden.

Es sei, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, an gelungene Umbauten von Rathäusern (Thun, Rheinfelden, Wohlen), an Kirchenrenovationen, Neubauten, erinnert. Interessant mag die Gegenüberstellung der zwei Gebäude von landwirtschaftlichen Schulen in Rütli (Abb. 12) erscheinen; als erfreuliche moderne Lösung einer ähnlichen Aufgabe wird die Landwirtschaftsschule in Münsingen abgebildet. (Abb. 13.) Wir nennen ferner die Schulhausbauten der Stadt Zürich, ihre neue Universität, das Thurgauer Kantonsschulgebäude, Schulhäuser im Kanton Uri, um Bern, Bankbauten in Chur (Abb. 17 u. 18), Langenthal (Abb. 16.), Aarau, das Obergericht zu Bern, die Gemeindehäuser von Brailard im Kanton Genf, die Anlage und Bauten der rhätischen Bahnen (Januarheft 1913), der Lötschberglinie. Darin liegen Werte künstlerisch organisatorischer Arbeit. Sie alle erbringen den Beweis, dass die Kräfte zur Bemeisterung der höchsten Bauaufgaben heute in Bereitschaft stehen. Wo Private, Gesellschaften, Gemeindeverwaltungen, Kantonsregierungen über das Bauamt hinaus dem Architekten als Künstler und Geschäftsleiter vertrauten, mit seltenen

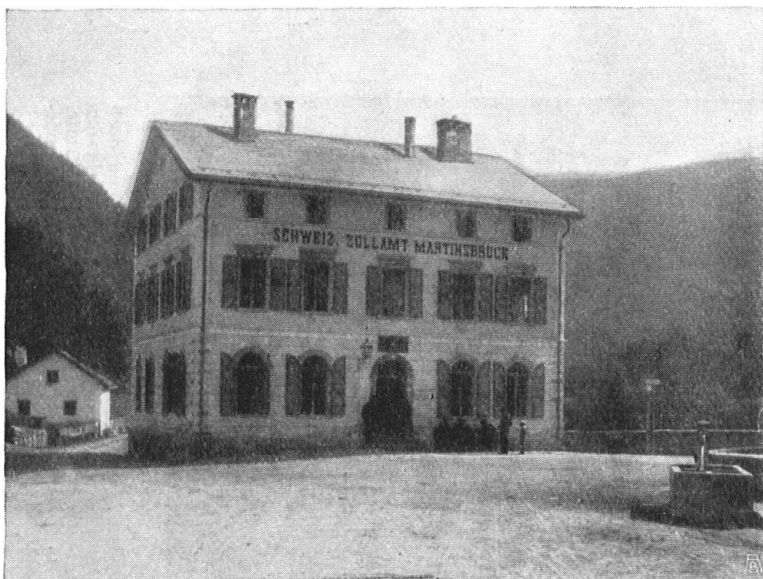


Abb. 10. Schweizerisches Zollamt in Martinsbruck. Reizloses Haus, das ohne jede Rücksicht auf die Umgebung und ihre klimatischen Bedingungen gebaut wurde. (Vergl. als gutes Beispiel Abb. 9 u. 11.) – Fig. 10. Bureau des douanes suisses à Martinsbruck. Construction banale, qui ne tient compte ni de l'entourage, ni de conditions climatiques. (Cf. comme exemples à suivre les fig. 9 et 11.)

rer Zeit. Sie sollen ihre Gestaltung aus unserer Zeit heraus durch organisatorisch schöpferische Kräfte erlangen. Nur in unparteiisch durchgeführten Wettbewerben, in Entwurfsaufträgen an bewährte künstlerische Köpfe kann eine Wendung im Bauwesen der Eidgenossenschaft erwartet werden. Mit den Entwürfen allein ist es nicht getan. Unsere Bundesbauten zeigen in den Innenräumen, in den Einzelheiten der Portalbauten, der Architekturmalerei und Plastik, in den handwerklichen Arbeiten ein wahres Museum von abschreckenden Beispielen schlimmster Sorte. Damit erheben sie den weitem Vorschlag zur Notwendigkeit: In

Ausnahmen dermassen befriedigende Lösungen fanden, da kann sich der Bund nicht länger sträuben.

Das Eidgenössische Baudepartement als grösster Bauherr hat nach Einsicht solcher Beweise jegliches Recht verscherzt, fürderhin die Millionen im Baubudget in Kuppelbauten einer faden Renaissance- oder Barock-Nachahmung anzulegen.

Postgebäude, Bahnhöfe, Banken, Militärbauten, Kraftwerke sind Kulturdokumente unse-

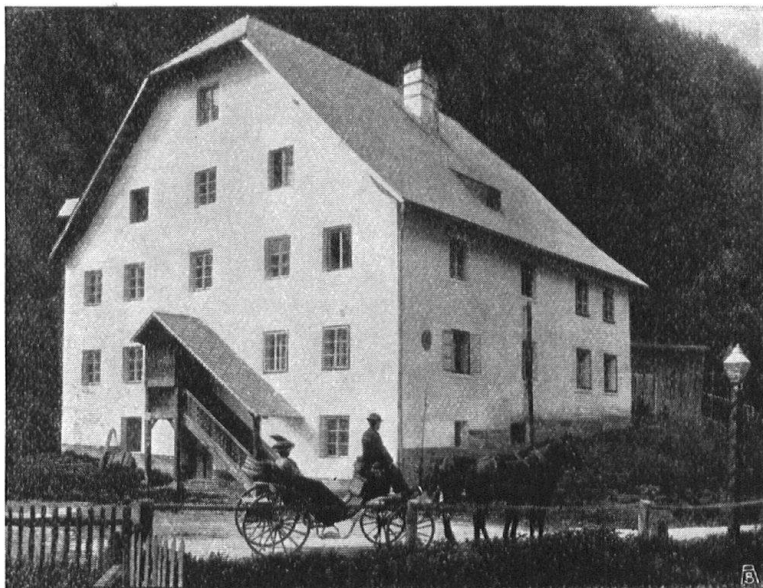
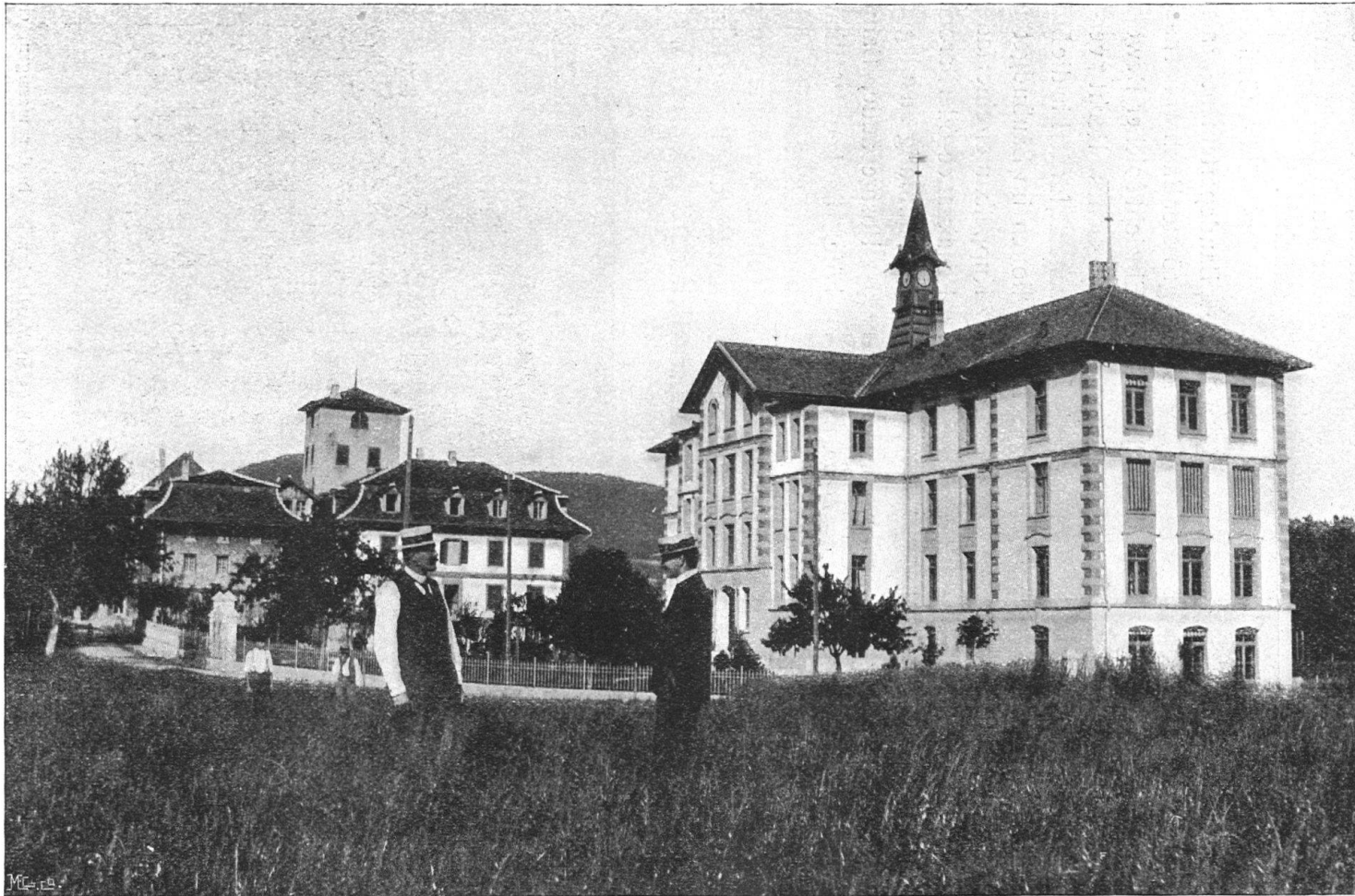


Abb. 11. Österreichisches Zollhaus in Martinsbruck. In der massigen, eindrucksvollen Bauart ausgeführt, wie sie im Bündnerlande und in seiner Nachbarschaft seit alten Zeiten gepflegt wird. (Als Gegenbeispiel vergl. Abb. 10.) – Bureau des douanes autrichiennes à Martinsbruck. Construit dans le style massif et imposant qui règne depuis longtemps dans les Grisons et dans les pays voisins. (Contraste avec la fig. 10.)



*Abb. 12.* Links die alte und rechts die neue Landwirtschaftliche Schule Rütli (Ktn. Bern). Ein heimeliges, altes Beispiel mit behäbigem und doch elegantem Dach neben einem frostigen neuen Gegenbeispiel: schlecht gegliederter Bau mit missratenem Dach, das durch den kleinlich wirkenden Dachreiter nicht schöner wird. Erbaut 1900. (Vergl. Abb. 13.) — *Fig. 12* A gauche la vieille école d'agriculture de la Rütli (ct. de Berne); à droite, la nouvelle. D'une part, une bonne vieille maison, au toit cossu et pourtant élégant; d'autre part, la construction moderne, froide, mal proportionnée, coiffée d'un toit raté, que n'embellit pas le maigre clocheton. Maison construite en 1900. (Cf. fig. 13.)



Abb. 13. Die neue Landwirtschaftliche Winterschule in Münsingen (Architekten F. & H. K $\ddot{o}$ nitzer, Worb). Wohlverarbeitete Anregungen aus alter Berner Architektur im Verein mit moderner Anlage. — Fig. 13. La nouvelle école d'agriculture d'hiver à Münsingen. Les architectes MM. F. et H. K $\ddot{o}$ nitzer, à Worb, ont su allier les inspirations puisées dans la vieille architecture bernoise avec les nécessités pratiques de l'installation moderne.

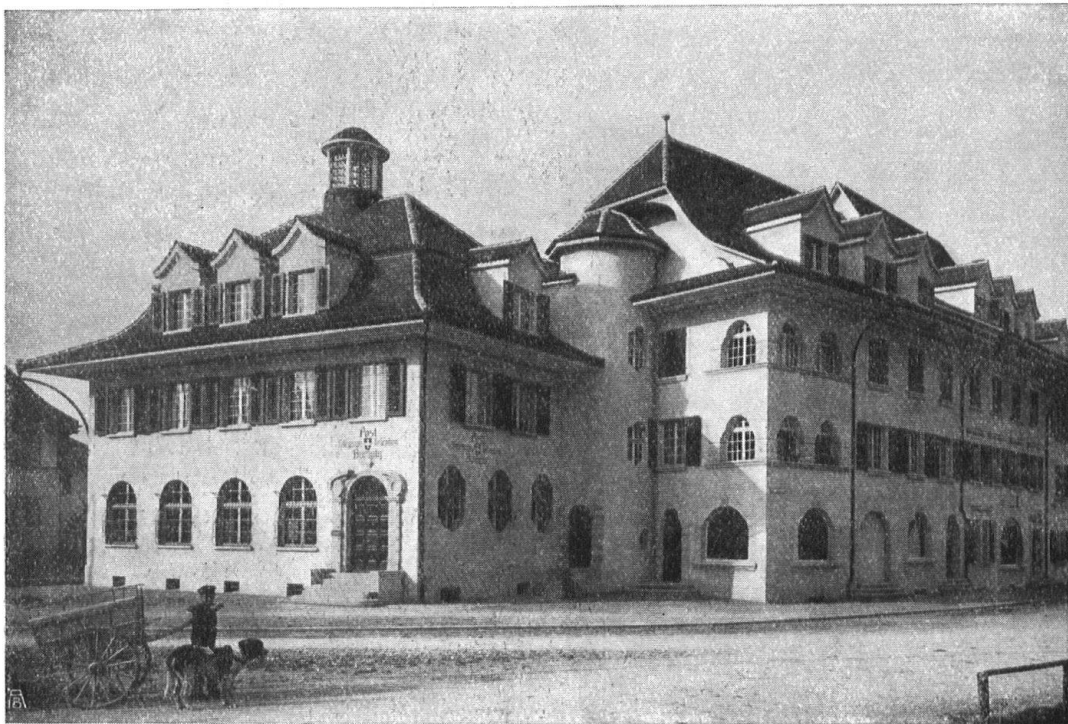


Abb. 14. Das neue Postgebäude in Bümpliz. (Architekt K. InderMühle, Bern.) Gute Proportionen und wenige kräftige Ornamente betonen die Bedeutung des öffentlichen Gebäudes. — Fig. 14. La nouvelle Poste de Bümpliz. (Architecte M. K. InderMühle, Berne.) A part l'élégance des proportions, quelques ornements vigoureux soulignent le caractère public de l'édifice.

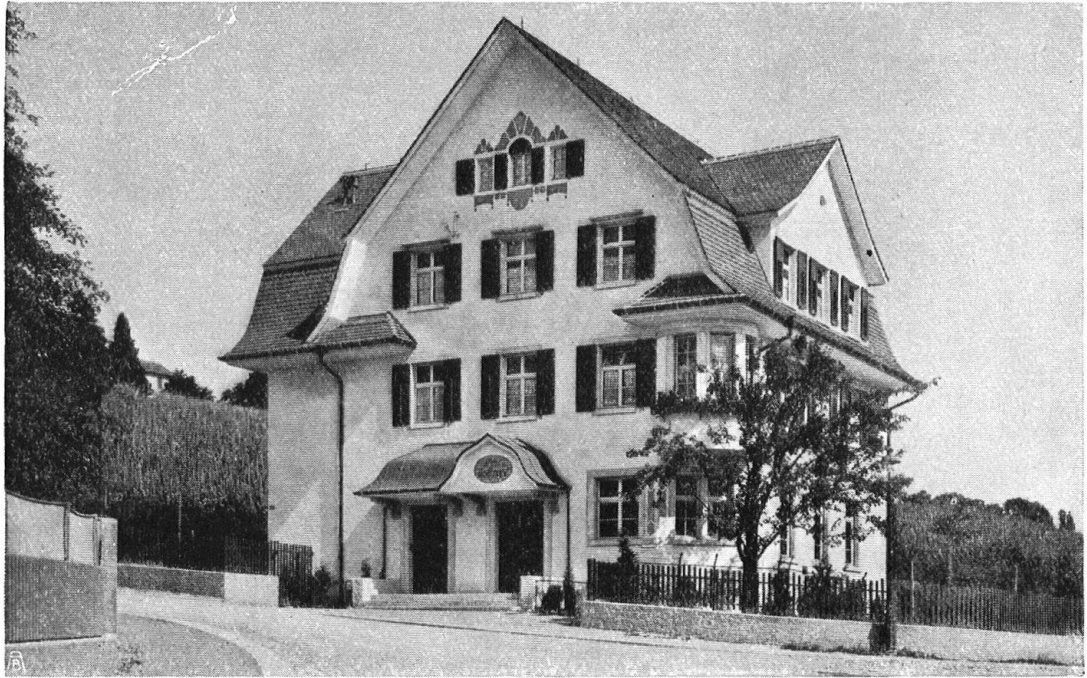


Abb. 15. Postgebäude in Zollikon. (Architekten Knell & Hässig, Zürich.) Anpassung an die bodenständige Bauweise; die architektonische Betonung des Einganges zeichnet das öffentliche Gebäude genügend aus, man vermisst weder Säulen noch Kuppel! — Fig. 15. Bâtiment postal de Zollikon. (Architectes Knell et Hässig, à Zurich.) Adaptation au style indigène; le relief accentué de l'entrée désigne suffisamment la publicité de l'édifice. L'absence de colonnes et de coupole ne cause aucun regret!

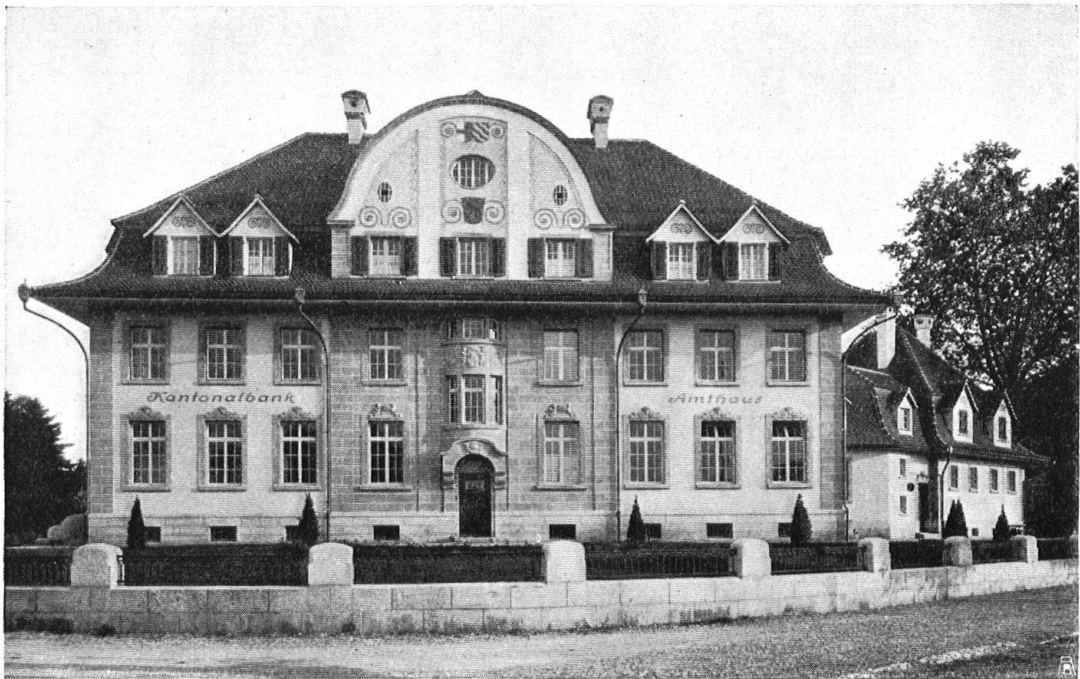


Abb. 16. Kantonalbank und Amthaus in Langenthal. (Architekt H. Egger, Langenthal.) Ein reicherer Mittelteil vereint die beiden, fast schmucklosen Flügel zu einem eindrucksvollen Ganzen. — Fig. 16. Banque cantonale et bailliage à Langenthal. (Architecte H. Egger, Langenthal.) Un corps central plus riche réunit les deux ailes dépourvues d'ornements en un ensemble imposant.

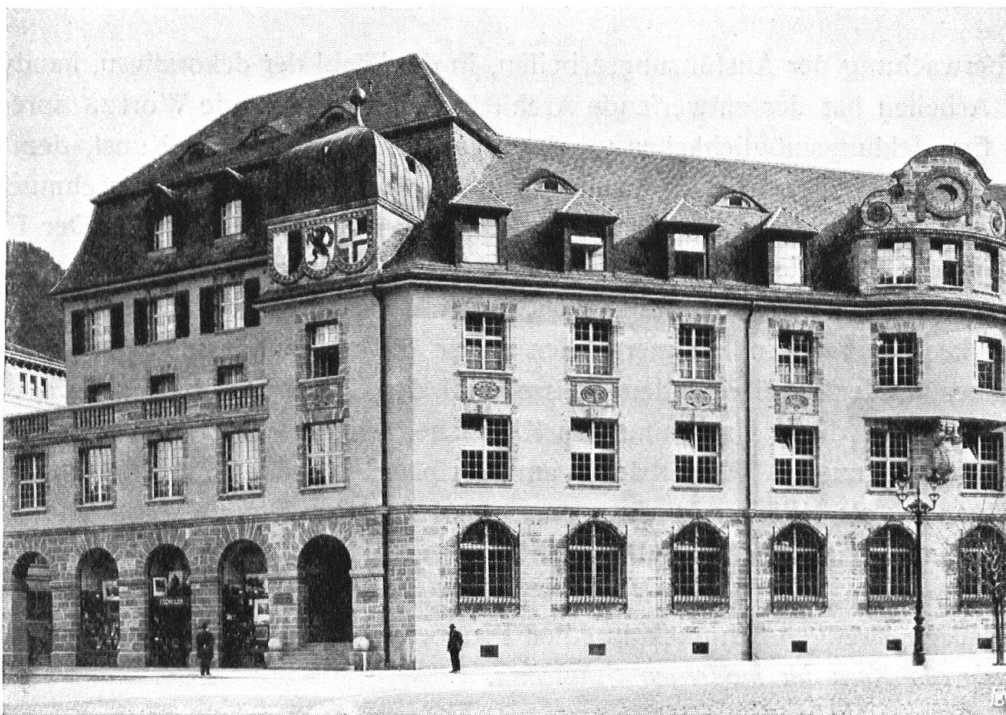


Abb. 17. Kantonalbankgebäude in Chur. (Architekten *Schäfer & Risch*, Chur.) Bei schwierigen Grundrissbedingungen ist eine monumentale, aber nicht protzige, Lösung gegeben worden (Vergl. das Gegenbeispiel Abb. 4.) — Fig. 17. Banque cantonale à Coire. Une heureuse solution de difficultés techniques a su donner au bâtiment un aspect monumental, sans prétentions. (En contraste, cf. la fig. 4.)

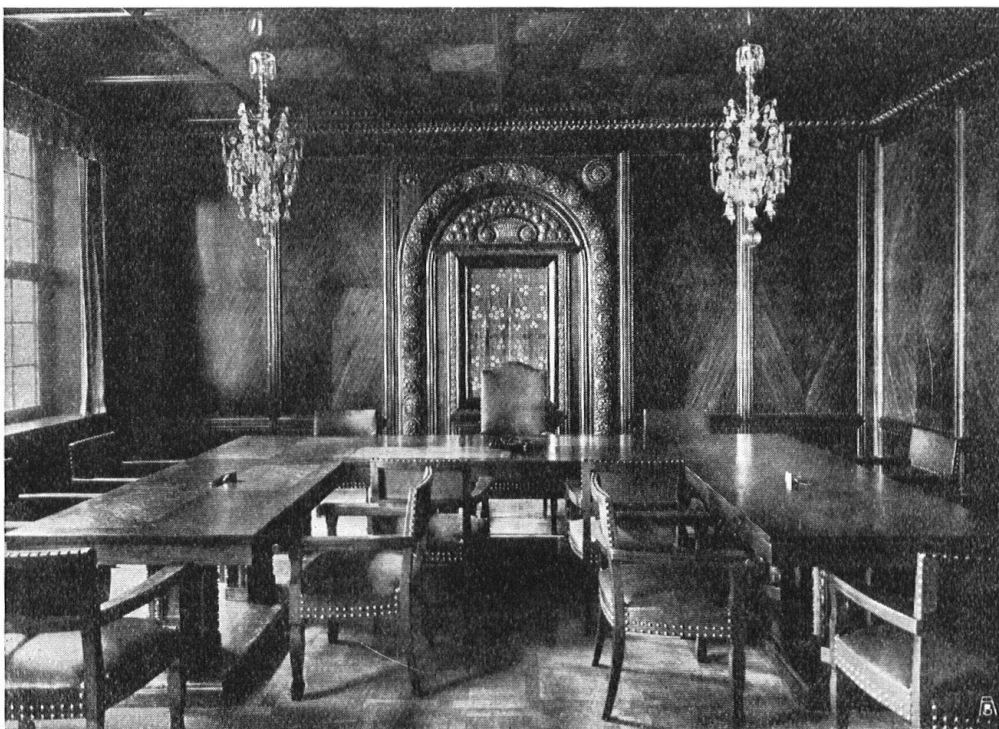


Abb. 18. Sitzungssaal im Kantonalbankgebäude in Chur. Moderner Innenraum, der ohne Prunk — durch edles Material und dessen stilgerechte Behandlung — vornehm und reich wirkt. — Fig. 18. Salles des séances à la Banque cantonale de Coire. Intérieur moderne, dont la richesse et l'allure aristocratique est obtenue sans faste, par la beauté de la matière employée et par une stylisation mesurée.

der Überwachung der Ausführungsarbeiten, in der Wahl der dekorativen, handwerklichen Arbeiten hat der entwerfende Architekt das entscheidende Wort zu sprechen. Weite Entwicklungsmöglichkeiten werden damit der angewandten Kunst, dem Bauhandwerk eröffnet. Staatsaufträge, auch nur in kleineren Summen, zur Ausschmückung der öffentlichen Bauten könnten an Stelle magerer Stipendien treten. Der Detail-Entwurf, der Rat des führenden Architekten, sie beeinflussen die Arbeit des Bauhandwerkers. Das Geld des Bundes, unser Volksvermögen lehrt den Schlosser wieder keck sein Eisen hämmern, den Maler einfach, wirksam dekorieren, den Steinhauer wieder regelrecht den Meissel und den Zweispiß handhaben.

Und aus all dieser Unsumme von Kleinarbeit erstet *ein Ganzes von heute* — ein kleines schmuckes Postgebäude am Dorfplatz, eine Bank, verkehrstechnisch, architektonisch als Mittelpunkt eines neuerstandenen Quartiers; eine Bahnhofanlage, in den Einfahrten, Brückenbauten, Bahnsteigen, in den weitspannenden Hallen, Baumassen gegeneinander abgewertet; die Eingangsbogen, die Glasschürze darüber, den plastisch strengen Schmuck in edlen Proportionen eingesetzt — *das öffentliche Gebäude als Kern im modernen Städtebau.*

## Genossenschaft Heimatschutz 1914.

*An die Mitglieder der  
Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz.*

Wir veröffentlichen heute die sechste Einzahlungsliste der Anteilscheine und sprechen allen den besten Dank aus, die uns ihre Mithilfe für das Heimatschutz-Unternehmen an der Landesausstellung gewährt haben. Die Sammlung *muss fortgesetzt* werden und wir hoffen, dass ihr auch ferner ein guter Erfolg beschieden ist. Zeichnungsscheine zu Fr. 20 sind vom Säckelmeister der Genossenschaft, Herrn Eugen Flückiger, Bern, Gutenbergstrasse 18 (Tel. 907) zu beziehen. Der Betrag wird am einfachsten auf Postscheckkonto III 1212 Bern einbezahlt.

6. Liste.	Einzahlungen:	Anteile
Übertrag aus dem Septemberheft		1004
Herr E. Richard Bühler, Winterthur		1
Fräulein J. Richard, Bern		1
Herr Robert Froebel, Zürich		1
„ E. Wepf, London		1
„ M. Jtschner-Brunner, Zürich		5
„ J. Zihler, Bern		1
„ Fritz Soltermann, Bern		1
„ K. InderMühle, Bern		5
„ Karl Balsiger-Brunner, Solothurn		1
Herr Prof. Dr. E. Meyer von Knonau, Zürich		3
Fräulein C. Haltenhoff, Genf		1
Herr Prof. Rittmeyer, Winterthur		1

Übertrag 1026

*Aux membres  
de la Ligue suisse du Heimatschutz.*

Nous publions aujourd'hui la sixième liste des souscripteurs à nos «Anteilscheine» et nous adressons nos vifs remerciements à tous qui nous aident dans notre entreprise à l'Exposition de 1914. La souscription *doit rester ouverte* et nous espérons qu'elle continuera à avoir bon succès. On peut se procurer des «Anteilscheine» à 20 fr. auprès du caissier de la Société, M. Eug. Flückiger, à Berne, 18 Gutenbergstrasse (Tél. 907). Le montant peut en être versé au compte de chèques III, 1212, à Berne.

	Anteile
Übertrag	1026
Fräulein Dimier, Genf	1
Herr Dr. H. Trog, Zürich	1
„ J. J. Mercier, Siders	5
„ Dir. Oskar Blom, Bern	1
„ W. Amrein, Luzern	5
„ Otto Suidter, Luzern	5
„ Dr. Louis A. Falck, Luzern	5
Frau Amrein-Troller, Luzern	3
Herr Dr. Paul Burckhardt, Basel	1
Frau Lüscher-Streckeisen, Basel	2
Sekt. Thurgau der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz	5
Herr Th. Lüdin, Basel	2
Herr Emil Schläpfer, Herisau	1

Übertrag 1063